Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 221 (1942)

Artikel: Die Kartause Ittingen

Autor: Leisi, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kartause Ittingen.



ft

ft nie uh

r

e

e

rt

e

n

B

١,

nr

Blid durch das Außentor der Ringmauer in den Klosterhof und auf die spitzgiebeligen Wönchshäuser. Das Kamin sitzt ganz außen auf dem First. (Phot. A. Krenn, Zürich.)

Toch immer stehen die Alostergebäude, von einer bohen Mauer umschlossen, wie eine kleine Stadt da. Der Blick schweift hinab zu der strömenden Thur, hinüber zur Stadt Frauenschd und weiter zu den weißen Gipfeln der Alpen. Eine Jahl eigenartiger Häuschen, von denen jedes einst einen Mönch beherbergte, und eine Kirche mit prächtigem Innern erinnern lebhaft an das ehe malige reiche Gotteshaus. An der Halde wächst nach wie vor der beste Bein, den der thurgauische Boden hervordringt, und über den Reben erhebt sich die Kirche Barth, deren Bau die Beiber des Dorses einst vom Kloster erzwungen haben. Das ist die Kartause, deren eigentlicher Name Ittingen heute im Berschwinden bezorissen ist, ein Stück Heimat, das merkwürdige Schicksale durchgemacht hat und jest zu den wertvollsten Sehenswürdigteiten der Thurgegend gehört.

Im reichsten Kloster des Thurgeus wohnten hier von

Im reichsten Kloster des Thurgaus wohnten hier von 1461 bis 1848 Kartäuserwönche in selbstgewählter und für uns fast unverständlicher Armut. Ihr Essen, das ihnen nur zwei Mal im Tag gereicht wurde, bestand niemals aus Fleisch; ihr Schlaf wurde jede Nacht durch eine Glocke unterbrochen, die sie um 10½ Uhr zum

Gebet in der Zelle und um 11½ Uhr zu gemeinsamem Gebet und Gesang in die Kirche rief; dieser nächtliche Gottesdienst dauerte bis 1 Uhr. Tropdem mußten sich die Kartäuser schon um 5 Uhr wieder erheben, um fast die Kartauser schon um 5 Upr wieder erneven, um satt den ganzen Tag mit Beten, Messehören und Messehalten und mit geistlichen Lesungen zu verbringen, die sich in einer sesten Reihenfolge ablösten. Erst um 11 Uhr vormittags erhielten die Klosterbrüder eine Mahlzeit, die sie einsam in ihren Zellen verzehren mußten; vorher, von 10 bis 11 Uhr, widmeten sie sich ihrem Handwert spellen Kartäuser mußte ein Handwert kennen, das er allein in seinem Häuschen aussihte) und pon 12 bis allein in seinem Häuschen ausübte), und von 12 bis 3 Uhr nachmittags durfte er sich nach Belieben ausruhen oder arbeiten. Um 4 Uhr wurde eine Erfrischung, bestehend aus Brot und Wein, angeboten, dann gab sich der Mönch wieder in der Kirche dem Gebet und der geistlichen Eesung hin, die man sich endlich um 6½ Uhr zur Ruhe legen durfte, sicher recht erschöpft von dem immer gleichen, frommen Tagewerk. Einmal in der Boche konnten die Mönche nach Mittag einen gemeinsamen Spaziergang machen, der freilich nie über das Gebiet des Klosters hinausging; dabei durften sie auch hinausging; dabei durften sie auch hinausging pabei durften sie auch hinausging während sons bie anne Roche isde Untersprechen, während sonst die ganze Woche jede Untershaltung verboten war. Sogar das Überbringen des Mittagmahles war so eingerichtet, daß der Pater in seiner Zelle den das Essen bringenden Laienbruder nicht sehen konste. Um nicht in Versuchung zum Neden zu kommen, mußte jeder Mönch ein eigenes Häuschen der mahnen das auf einer Seite eine geschlassen Erand wohnen, das auf einer Seite eine geschlossene Brandsmauer, auf der andern zwei Fenster hatte, so daß man seinen Nachbarn nie sehen konnte, und auch die zu den Häuschen gehörenden Gärtchen waren durch hohe Mauern von einander getrennt. Venn sich zwei Patres in den Sängen des Klosters begegneten, war ihnen als Gruß nur der düstere Zuruf erlaubt: "Memento mori!", das heißt: "Denke daran, daß du sterben mußt." Wir hören von einem Graubündner, der in der Stille des Klosters seine romanische Muttersprache ganz vergessen hatte, aber auch nicht beutsch lernte, da er mit keinem Menschen sprechen durfte, so daß es schließlich fast nicht mehr möglich war, sich mit ihm zu verständigen. Die Häuser der Mönche hatten im Erogeschoß drei Räume, wovon der größte als Plats für die Ausübung des Handwerks, ein zweiter als Bohnstube und der dritte als Vorratskammer diente. Das Vett war in einen Alkoven in der Band zwischen Stube und Kammer eingebaut. Der Sinn dieses stillen und harten Lebens war der, daß die Kartäuser dafür büßen wollten, was andere Menschen mit der Zunge und mit Wohlleben sündigten.

Die Geschichte von Ittingen ist reich an Bechselfällen. Ursprünglich stand hier eine Freiherrenburg die im Krieg zwischen Kaiser und Papst im Jahr 1097 durch den Abt von St. Gallen zerstört, aber bald wieder aufgebaut wurde. Um 1150 wandelten vier Herren von Ittingen ihre Feste in ein Augustinerkloster um, das von einem Propst geleitet wurde. Die Sage weiß zu berichten, daß ein schreckliches Familienunglück Veranlassung zu der frommen Stiftung gewesen sei. Als näm



Kartause Ittingen im breiten Thurtal. Man sieht die Kirche, das Konventsgebäude und die Mönchshäuser. Phot. A. Krenn, Zürich)

lich die Burgherrschaft am Sonntag nach üßlingen in die Messe gegangen war, hätten ihre Kinder zu Hause miteinander gespielt, und da sie turz vorher gesehen hatten, wie man ein Stud Bieh schlachtete, hätten sie den Vorgang nachgemacht, und ein Knabe hätte den andern durch einen Stich in den Hals getötet. Diese Heimsuchung habe den Rittern von Ittingen die Luft am Weltleben völlig vergällt und sie zu einer geistlichen Stiftung veranlaßt. Tatsächlich bestätigte der Papst Eugen III. in einer noch erhaltenen Bulle am 24. Januar 1152 die Gründung der Augustinerpropstei Ittingen. Das neue Kloster erfreute sich der Freigebigs feit von geistlichen und weltlichen Herren und konnte bald eine Menge Güter in der Gegend sein eigen nen, nen, besonders in den Dörfern Warth, Hüttlingen und üßlingen; dazu erwarb es auch noch den Nußbaumersee, der dazumal Wertsee genannt wurde. Indessen waren die sieben regulierten Chorherren, welche das Kloster bewohnten, anscheinend feine Leuchten der Gelehrsamfeit; benn in einer Urfunde des thurgauischen Staats. archivs von 1289 bekennen sie sämtlich, auch der Propst und der Schulmeister, daß sie des Schreibens nicht fundig seien. Sie hatten sich zur Ansertigung der Urkunde einen Notar von Basel herkommen lassen, Offenbar

wurde in der Klosterschule nur Lesen gelehrt und stubierte man Latein nur mündlich.

Im 15. Jahrhundert ging das Kloster durch Fehljahre und vielleicht auch durch Mißwirtschaft so start zurück, daß schließlich nur noch ein einziger Mönch, der Propst Neithart, darin lebte. Dieser verkaufte das Gotteshaus mit all seinen Besitzungen und Nechten 1461 dem Orden der Kartäuser, der damals neue Bohnsize suchte. Infolge des Bordringens der Türken auf der Balkanhalbinsel nach der Eroberung von Konstantinopel gaben die Kartäuser ihre Klöster in Bosnien auf, und einige Patres von dort, unter der Leitung eines Priors, siedelten sich in Ittingen an, wo sie das verwahrloste Gotteshaus bald wieder zur Blüte brachten.

Eine ber ersten Folgen bes Wiederauslebens von Istingen war ein ernstlicher zwist des Konvents mit den Frauen von Barth. Die strengen Regeln des Karstäuserordens gestatteten den Weibern des Oorses nicht mehr, den Gottesdienst nach alter Gewohnheit in der Klostertirche zu besuchen, und um die Klausur wirksam zu machen, ließ der Prior eine Ringmauer um seine Gebäude herum aufführen. Allein die Frauen von Warth waren nicht geneigt, sich ihr altes Recht so ohne



Das Refektorium (Speisesaal) mit schwerer Kassettenbede und Bilder berühmter Kartäuser an den Wänden (Phot. A. Krenn, Zürich)

weiteres nehmen zu lassen; an einem Festtag des Jahres 1471 eroberten sie im Sturmschritt das Tor und seisten sich in der Rirche fest, die der Prior versprach, ihnen oben in Warth eine eigene Kapelle zu bauen. Zwei Jahre später stand sie fertig auf der aussichtsreichen Höhe, wo sie beute noch, nunmehr als Pfarrfirche, aufraat.

u= 11=

irf

er as en

ue

en

no

g, ei:

sie

ite

on

IL.

cht

im ne on siel schlimmer war ein anderer Sturm, der ein halbes Jahrhundert später über Ittingen ging. Obgleich noch nicht öffentlich eingeführt, bewegte damals die Reformation allenthalben die Semüter, und es gab sogar hinter den Ningmauern der Kartause geistliche Perren, welche die Gedanken Zwinglis nicht mißbilligten. Um 17. Juli 1524 ließ der katholische Landwogt des Shurgaus den Pfarrer Schöli in Zurg dei Stein, der im resormierten Sinne predigte, verhaften und nach Krauenseld dringen. Aber in Stein, Stammheim, Nußbaumen und andern Orten wurde das Volf zu den Wassen gerusen und die Zevölkerung machte sich gegen Krauenseld auf, um den Pfarrer zu besteien. An der Thur, unterhalb der Kartause, wo damals nur eine Kähre den Versehr vermittelte, kam der ungeordnete Zug zum stehen; die hungrige Menge verlangte von dem benachbarten Kloster Speise und Trank. Vald wurde von dem zügellosen Haufen allerlei Unsug getrieben, der Wein aus den Kässern gelassen, die Kirche geplündert,

die Schuldbriefe zerrissen und der Prior, der sich ihrem Treiben widersetze, mißhandelt; schließlich ging sogar das Rloster in Flammen auf. Diese Gewalttat erregte in der ganzen Eidgenossenschaft die größte Aufregung und verursachte beinahe einen Bürgertrieg zwischen den Jürchern und den katholischen Orten. Die Urheber der Plünderung und der Brandstiftung konnten nicht mit Sicherheit ermittelt werden; jedoch wurden der Untervogt Wirth von Stammheim mit einem Sohn und der Vogt Nütimann von Nußbaumen, die man sür das Treiben ihrer Untergebenen verantwortlich machte, durch das Gericht zum Tode verürteilt und enthauptet. Das Volf der Gegend betrachtete sie nicht mit Unrecht als Märtyrer. Unterdessen lag infolge des Itsingersturms das Kloster in Alsche, und wenn nicht ein tüchtiger Schaffner, Leonhard Janny von Ehur, sich bemüht hätte, zu retten, was zu retten war, so wäre die Kartause sür immer untergegangen. Nach der Schlacht bei Kappel erholte sie sich allmählich, und das ausgezeichnete Beinjahr 1539 brachte so große Einnahmen, daß die Kirche und das Kloster wieder aufgebaut werden konnten. Janny wurde zum Lohn für seine Treue selber zum Prior gewählt; unter seinem Regiment füllte sich die Kartause wieder mit Ordensbrüdern. Im ganzen bot das Stift Raum für 15 Mönche. Im solgenden Jahr



Teilanficht des geschnitzten Chorgestühls in der Alosterkirche aus den Iahren 1665—1708 (Phot. Unton Arenn, Zürich)

hundert nahm der Wohlstand zu. Als die andern Klöster im Thurgau ihre günstigen Vermögensverhältnisse durch stattliche Neubauten im Varocksil befundeten, ging auch der Prior Christoph Schmid daran, sein Votteshaus Ittingen zu verschönern. Er ließ 1703 den Mönchschor in der Kirche dauen, der noch heute ein wahres Juwel ist. Unbefannte Künstler haben durch ihre meisterhaften Schnistereien die Siese der Patres in wundervoller Weise mit Virlanden, Früchten, Tieren, Engeln, Fragen, Propheten und Aposteln geschmückt, so daß man durch den Anblick an die berühmten Chorstühle von St. Urban

und Bettingen erinnert wird. Kreilich sind diejenigen von Ittingen weniger zahlreich und auch nicht öffentlich zugänglich. Unter dem Prior Unton von Seilern (1760 bis 1793) entstanden dann noch die Deckenmalereien und die feinen Stuffaturen im Rokofostil, welche den Glanz der Kirche erhöhen.

Dies war der Höhevunft in der Entwicklung des alten Gottes-hauses, auf den leider bald der Niedergang folgte. Nachdem It-tingen von den Franzosen und der helvetischen Regierung viel zu leiden gehabt hatte, erholte es sich im 19. Jahrhundert noch einmal. Allein es fam der Zeitgeist der vierziger Jahre, der den Klöstern nicht gunstig gesinnt war. Man erklärte, daß die Aufgaben, welche die Klöster ursprünglich erfüllt hätten, nun-mehr durch andere Anstalten viel beffer ausgeführt würden; man wies darauf hin, daß der Thurgau, der zu zwei Dritteln reformiert ist, viel zu viele Klöster hätte und sie mit Schweizern aus andern Kantonen oder sogar mit Leuten aus dem Ausland besetzen musse. In dieser nicht unrichtigen Erkenntnis ging man aber zu weit und hob 1848 gleich alle Klöster auf, bis auf eines, das 1868 gleichfalls verstaatlicht wurde. Die Kartause fam 1848 in Laienhände; zum Glück fand sie nach wenigen Jahren in der Familie Fehr neue Eigentümer, die den hoben fünstlerischen und geschichtlichen Wert des Rlosters zu schätzen wußten und eifrig für die Erhaltung seiner schönsten Bestandteile besorgt waren. Zugleich richteten sie eine Musterlandwirtschaft ein, die heute viel mehr abwirft, als die durch

Jahrhunderte gleich gebliebene Stonomie der Kartäuser. Der Bein und die Butter der Kartause tragen ihren Namen weit herum im Schweizerland. Ber aber das Glück hat, mit den Besitzern bekannt zu sein und von Zeit zu Zeit die alten Bauten zu besichtigen, der empfindet jedes Mal wieder eine innige Freude über die Kirche mit ihrem herrlichen Chorgestühl und ihren Bildern, über den Kapitelsaal und das Resetsorium, und nicht am mindesten über die zierlichen Häuschen, wo einst die Kartäuser in stiller Einsamteit beteten, ihrem Handwert oblagen und ihr Bärtchen bebauten.